

Irene Nigg

EINMAL HEIMAT

Ohne Leidenschaft, der Herbst.
Begehrntwert aber, sinnlich wie
eine Frau in ihrem dritten Jahr-
zehnt. Erlöst; so stehen ihm alle
Farben zu. Dass er sich aber auf
mein Land legt! Dass ihm dabei die
Sinnlichkeit nicht erfriert! Mein
Land ist blind und fährt im Auto,
und sammelt Geldscheine ein. Der
Herbst kann die Abweisung wohl
tragen, macht sich schön in seiner
Einsamkeit. Was einem von der Menschen-
sorte nicht gelingt, wenn er zu
lang allein gelegen und lange nicht
geweint hat; der hat nicht seine
Grösse. Und er hat sie, weil seine
Sehnsucht nun die Richtung kennt.

Vaduz zischt, ächzt und stampft
und donnert: ein kleines, gelbes
Auto. Sonst aber ist kein Ton zu
hören, kein Lied, und auch kein
Schrei. Ein Seelenfriedhof, auf
dem die Körper Arbeit tun, sich
Dinge wünschen oder kaufen. Die
einen geben Arbeit mit den Händen,
zehn Stunden am Tag, die andern
mit dem Kopf, acht Stunden. Oft
auch nur mit der Krawatte, dann
braucht's die richtige politische
Partei. Ein Lohn dann für die einen,
und für die anderen ein Gehalt,
das finden alle recht. Und für
die Frauen ist die Sache hier wie
dort verschieden, auch das haben
wir gemeinsam mit der Welt.

Zwei Zeitungen macht mein
Land am Tag, darin steht:
Uns geht es gut, so soll es
bleiben.

Jetzt im Herbst, wirft sich der
Regen auf Vaduz, der Donner aber
zornt für sich allein: Vaduz
hört nicht. Der weisse Lichtermond
sagt sich auf seine Weise - er
fliegt dahin, und er fliegt so,
als würde er uns verlassen auf
immer. Seine Zärtlichkeit ist aber
jene eines Kindes ohne Macht.
Drum kommt der Föhn hinzu, tanzt
wild und stampfend! Kein Dorf
hört diese Kräfte, die seltsam
an der Liebe zu meinem Land fest-
halten. Alle sind sie weise Kinder,
die tragen eine Botschaft vor
sich her und werden sie nicht
los. Gefährlich dicht ist ihre
Warnung, die rüttelt am Tod meines
Landes.

Das Fürstentum aber schläft. Auf
blauen Tafeln zeigt es seine
Grenzen an, überall im Land und
zahlreich, die sagen: Feldkirch,
und zeigen nach Norden; Buchs,
und zeigen nach Westen; Chur,
und zeigen nach Süden. Im Osten
steht der Berg, drängend nah.
Da und dort auch grüne Tafeln,
auf denen Zürich steht. Unter diesen
Richtungstafeln fahren unsere
Autos, und glitzern. Mein Land
aber ist tot - oder stirbt es
noch immer.

Vier Brücken schlagen sich über den Rhein, in Bendern, in Schaan, in Vaduz und in Balzers, die führen hinüber zur Schweiz. So lässt sich leidlich atmen. Den Reisepass braucht's nur im Norden, nach Oesterreich hin, an der Grenze von Schaanwald und Feldkirch. Mein Land ist klein, mein Land ist eine grosse Grenze. Die Fremden, wenn sie über die Brücken kommen zu Besuch, spüren nicht den Zaun, den Bann, sie müssten sehr empfindsam sein für unsere Luft, oder unseren Namen kennen. (In der Mitte der Brücken kündigt er sich an, auf den rotgelben Farben des Fürstenhauses.) Geld müssen sie nicht wechseln hier, auch Schweizer Schokolade gibt's und luxuriöse Bankgebäude, nur Migros hat es keins. Und halt nur zwei politische Parteien, schwarze, und einen Fürsten. Fremde aber, die kommen, um zu bleiben, stossen rasch und hart an unsere Grenzen, zumindest, wenn es kleine Leute sind. Verlernen ihre Lieder, und haben weh. Und hätten nie gedacht, dass hier der Geist des Krieges ist. Der Geist der Verachtung; gefrorene Liebe, Verrohung. Am Haben krankt mein Land.

Am Morgen sagt mein Land: aufstehen! Dann ist Brot da und Butter, Kaffee. Oder Schinken, Ei, Orangen aus Israel, die duften. Feine Köstlichkeiten, nur ihrer Schönheit und ihrem Geruch, ihren Farben, ist die Bedeutung verlorengegangen.

Am Mittag fahren die Autos. Am
Mittag macht mein Land Gesetze
für die Dinge, die Autos fahren
darüber und hören nichts. Am
Nachmittag wird Geld gemacht,
verschickt, versteckt und um-
benannt. Kein Wort: In den Autos
tönen Schlager. Am Abend betrinkt
sich mein Land und sieht sich vor
sich selbst verzückt, ein eigener
Planet; ein grüner Reisepass für
die Welt.

Zwischen Kaffee und Autos und
Rausch vergewaltigt mein Land die
Frau. Da will der Schrei erstehen,
und wird zur Statue gemacht.

Der Zorn ist hochhaushoch und
rollt dem Föhn durch seine Därme,
aus dem Hals. (Und allzu oft ist
es die Angst, die überm Tal haust
auf Absprung.)

Oben am jungen Rhein
lehnet sich Liechtenstein
an Alpeshöhn
Hoch leb der Fürst im Land
hoch unser Vaterland
das Gottes weise Hand
uns ausersehn.

Und lernen's heute noch, die Kinder,
früh genug. Und lernen einen Wert:
Geld, und lernen einen Gott: Geld,
und lernen einen Namen: Liechtenstein.
Und in den Büchern steht die Lüge,
wie auch in der Luft. Seit unsere
Seelen auf Papier geführt werden,
darauf steht: Tausend Franken, zehntausend Franken, eine Million.

Bei unserem ersten grossen Verkauf wird's nicht angetroffen haben für das Völklein, von welchen Namen es ausgesaugt werden sollte. Dreihundert Jahre ist's immerhin her, und die Hohenemser Grafen, unsere Herrscher, waren halt verlumpt trotz ihren einträglichen Hexenprozessen, da schreibt man eine Landschaft zum Verkauf. Die hiess Herrschaft Schellenberg, und Grafschaft Vaduz, und heisst Fürstentum Liechtenstein, Unter- und Oberland; eine alte Grenze. Die Menschen waren arm und liessen sich verträsten auf den Himmel, bis vor kurzem, dreissig Jahre her. Und wer's noch immer tut, schämt sich dabei und glaubt: Wer in diesem Land nicht reich ist und nicht zufrieden, ist dumm und krank und selber schuld. Die Hohenemser heissen heute anders, statt Adel haben sie Fabriken und Büros, darin verdorren die Menschen und verdummen. Sind Politiker und helfen sich selbst. Machen Hexenprozesse in einer neuen Form und mit dem kleinen Finger. Und schreiben ihre Wünsche in ihren Zeitungen und formen uns darin, und an der Urne sagen wir ihnen ja. So nehmen ihre Dinge prächtig den gewünschten Lauf. Und für den Notfall wirft man uns die Fremden hin, denn Böses entsteht niemals aus Liechtensteiner Blut. Auch nicht vor mehr als

vierzig Jahren, als es noch eine andere Zeitung gab und eine andere Partei. Da gab es eine neue Spaltung durch das Land, und viele gingen an die Front fürs Reich, und andere lebten hier die böse Illusion, den Hass, das Feindbild. Kein Wort davon bis heute, in den Schulen gibt es anderes zu lernen, das Ende jenes Krieges beispielsweise. Die Fürstin höchstpersönlich an der Grenze, mit Suppentöpfen für die Flüchtenden, ein Bild fürs Album. Und hätten nicht geschrien jene, die auf Lastern auf die andere Seite des Stacheldrahts zurückverfrachtet wurden. Und hätten nicht entsetzlich geschaut jene, deren Tod wir mit einem Nein an der Grenze beschlossen. Kein Wort, kein Wort, o schönes Ländchen, oben am deutschen Rhein. Ein Fest dann vierzig Jahre später, geladene Gäste, Noblesse und Journalisten und jener General, der nebst den Suppentöpfen gefeiert werden sollte. Denn der Weissrusse hatte an der Seite Deutschlands gegen sein Land gemordet, da öffneten sich die Grenzen meines Landes für ihn und seine Soldaten. Ein 'halt' für viele kleine Leute, und Wohnsitz für den General. Mein Land weiss, wie man Feste feiert, wie man Geschichte schreibt und Zeitungen, und welche Sprache einen Geist erhält und pflegt über alle Zeiten. Mein Land ist eine Lüge, ein winziges, böses Moor, und ist im

Krieg gegen die Liebe. Der Tod
ist hier, ist 162 km² gross und
fürstlich, in andern Büchern 160.
Und wem der Pass verfällt, bezahlt
für sein Erneuern.

Das Jahr wird bald bestanden sein,
doch scheint mir, ohne mich.
Vielleicht, weil mir das Atmen
fremd geworden ist, das Leben,
und also Heimat. Ich habe keine
Heimat, ich habe einen Pass.
Und ausserdem noch Mäntel und
Pullover, sogar ein warmes Wasser-
bett, das schaukelt weich und
spielt. Hab einen Farn aus Freiheit,
der die Geschichte erzählt. Und
übers Jahr wird uns der Föhn hier
wieder toben, einmal masslos rot,
flamenco tanzend, und einmal ganz
koyotenblau und jaulend, uner-
gründlich. Doch vorher gilt es,
sich mit dem Winter zu vereinigen,
der keine Sehnsucht kennt. Immerhin
kennt er auch keine Grenzen, ist
absolut in seiner Forderung, in
Weiss, in Schwarz, den Trauerfarben
dieser Welt. Wenn er gelingt, heisst
sein Versprechen Frühling, Kindsein,
Neubeginn. Ob er gelingt.

(Irene Nigg, Dezember 1986) 8'